

KoWa Newsletter März 2010

Inhaltsverzeichnis

1 „Qualität statt Quantität“ – DFG setzt Regeln gegen Publikationsflut in der Wissenschaft.....	2
2 Neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Südamerika.....	3
3 Leichter zum DFG-Geld.....	3
4 Milliarden für das Klima.....	3
5 Studie "Nanotechnologie für den Umweltschutz".....	4
6 Neues Unterwasser-Experimentalfeld vor Helgoland.....	4
7 Experten empfehlen zur Lösung des Salzproblems in der Werra: Vermeidung, Verwertung und eine Fernleitung an die Nordsee.....	6
8 Digitale Bibliothek für Deutschland.....	7
9 Mehr Geld für die Wissenschaft.....	8
10 Gründung der Allianz für Umweltforschung AllEnvi in Frankreich.....	8
11 Klimaanpassung in Santiago.....	9
12 Ab sofort online: Regionaler Klimaatlas für Deutschland.....	10
13 UNESCO Publication: „International Strategy for Sustainable Groundwater Management“.....	12
14 World Water Development Report.....	12
15 IWA – The Water Research Conference.....	13
16 European Youth Water Summit	13
17 Water 2010: Hydrology, Hydraulics and Water Resources in an Uncertain Environment.....	14
18 Symposium zur WRRL.....	15

1 „Qualität statt Quantität“ – DFG setzt Regeln gegen Publikationsflut in der Wissenschaft

Pressemitteilung Nr. 7
23. Februar 2010

Wissenschaftler sollen in Förderanträgen und Abschlussberichten nur noch wenige und besonders wichtige Veröffentlichungen angeben / Kleiner: „Auf die Inhalte kommt es an“

Unter dem Motto „Qualität statt Quantität“ schlägt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Pflöcke gegen die Publikationsflut in der Wissenschaft ein. Deutschlands zentrale Forschungsförderorganisation stellte heute neue Regelungen für Publikationsangaben in Förderanträgen und Abschlussberichten vor, die vom 1. Juli dieses Jahres an gelten. Sie sehen im Kern vor, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihren Anträgen und Berichten an die DFG künftig statt beliebig vieler Veröffentlichungen nur noch wenige, besonders aussagekräftige Publikationen als Referenz nennen dürfen. So soll die immer größere Bedeutung von Publikationsverzeichnissen und numerischen Indikatoren verringert werden. Zugleich soll die eigentliche Beschreibung des Forschungsprojekts mehr Gewicht erhalten. „Damit wollen wir zeigen: Es sind die Inhalte, auf die es uns bei der Bewertung und Förderung von Wissenschaft ankommt“, sagte DFG-Präsident Professor Matthias Kleiner bei der Präsentation der Regelungen in Berlin.

Die neuen Regelungen wurden kürzlich auf Vorschlag des DFG-Präsidiums vom Senat der DFG beschlossen und vom Hauptausschuss zustimmend zur Kenntnis genommen. Sie betreffen zwei zentrale Stellen in Förderanträgen und Abschlussberichten: die Literaturangaben zum wissenschaftlichen Lebenslauf der Antragstellerin oder des Antragstellers sowie die Literaturangaben, die einen direkten Bezug zum beantragten oder bearbeiteten Forschungsprojekt haben.

Bei ihrem wissenschaftlichen Lebenslauf dürfen Antragsteller künftig insgesamt maximal fünf Veröffentlichungen anführen – „eben jene fünf, die sie selbst für die wichtigsten ihrer gesamten wissenschaftlichen Arbeit halten“, wie DFG-Präsident Kleiner unterstrich. Bei den Publikationen mit direktem Bezug zum jeweiligen Projekt dürfen künftig pro Jahr der Förderperiode nur zwei Veröffentlichungen angeführt werden. Ein Wissenschaftler, der in der Einzelförderung Fördermittel für drei Jahre beantragt, darf hier also bis zu sechs seiner Veröffentlichungen nennen. Bei mehreren Antragstellern können pro Jahr bis zu drei Veröffentlichungen angegeben werden.

In allen Fällen sollen nur Publikationen genannt werden, die bereits veröffentlicht sind oder deren Veröffentlichung unmittelbar und nachweisbar bevorsteht; letztere müssen daher als Manuskript und mit einer Annahmestätigung des Herausgebers eingereicht werden. Manuskripte, die nur zur Veröffentlichung eingereicht, aber noch nicht angenommen wurden, dürfen nicht mehr aufgeführt werden.

Im Gegenzug zu diesen Begrenzungen soll der eigentliche Hauptteil des Antrags wieder wichtiger werden, also die Schilderung dessen, was Antragsteller erreichen wollen und hierzu bereits an eigenen Arbeiten geleistet haben. Dieser Hauptteil soll aus sich selbst heraus verständlich sein und so zur Grundlage für die Begutachtung und Bewertung des Forschungsprojekts werden.

Mit diesen Regelungen will die DFG der seit Jahren steigenden Bedeutung quantitativer Faktoren im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Publikationen entgegenwirken. „Ob bei der leistungsorientierten Mittelvergabe, bei Habilitationen und Berufungen und auch bei den Bewertungen von Förderanträgen – überall haben numerische Indikatoren wie der Hirsch-Faktor oder der Impact-Faktor immer mehr Gewicht bekommen. Oft lautet die erste Frage eben nicht mehr, was jemand erforscht hat, sondern wo und wie viel er publiziert hat. Das übt einen außerordentlich starken Druck auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus, möglichst viel zu publizieren. Und es verleitet immer wieder zu Fällen wissenschaftlichen Fehlverhaltens, in denen falsche Angaben zum Stand einer Veröffentlichung gemacht werden. Das alles schadet der Wissenschaft“, betonte der DFG-Präsident.

Die Fehlverhaltens-Fälle seien jedoch nicht ausschlaggebend für die jetzt beschlossenen Regelungen gewesen, die Überlegungen hierzu hätten bereits früher eingesetzt und gingen deutlich darüber hinaus, sagte Kleiner, der hier auch auf ähnliche Regelungen in anderen Ländern verwies. So sollen in den USA bei Anträgen an die National Science Foundation nur noch bis zu fünf Publikationen mit Bezug zum beantragten Projekt und bis zu fünf weitere Publikationen angegeben werden, bei den National Institutes of Health insgesamt maximal 15 Publikationen.

Die neuen Regelungen werden nach Ansicht der DFG die Arbeit vieler Tausender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verändern. Pro Jahr gehen bei der DFG inzwischen mehr als 20 000 Anträge ein. „Bei allen Anträgen müssen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler künftig viel stärker auswählen, sie müssen sich beschränken und, wenn man so will, auch bescheiden“, sagte Kleiner. Verändern werde sich auch die Arbeit der Gutachterinnen und Gutachter, die sich künftig mit den wenigen angeführten Publikationen zum wissenschaftlichen Lebenslauf und zum Forschungsprojekt noch intensiver auseinandersetzen sollten.

„Das alles kann der Wissenschaft und unserer Förderarbeit nur gut tun – auch wenn die neuen Regelungen sich sicherlich nicht von heute auf morgen überall umsetzen lassen werden und es einiges an Umdenken und an Überzeugungsarbeit bedarf, bis es so weit ist“, so Kleiner abschließend. Die DFG werde „mit einer gewissen Hartnäckigkeit“ auf die Annahme und Umsetzung achten. „Wer dann immer noch 50 Publikationen angibt statt fünf, der bekommt seinen Antrag mit der freundlichen, aber bestimmten Bitte um Überarbeitung zurück“, stellte der DFG-Präsident in Aussicht. „Wir hoffen allerdings, dass wir von diesem Return to sender nicht allzu oft Gebrauch machen müssen.“

2 Neue Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Südamerika

DFG-aktuell Nr. 3 März 2010

Die DFG verstärkt ihre Zusammenarbeit sowohl mit Kolumbien als auch mit Brasilien und eröffnet so Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern neue Kooperationsmöglichkeiten. Mit dem kolumbianischen Departamento Administrativo de Ciencia, Tecnología e Innovación (COLCIENCIAS) wie mit der brasilianischen Fundação de Amparo à Pesquisa do Estado de Minas Gerais (FAPEMIG) verbinden die DFG nun Absichtserklärungen zur Zusammenarbeit. Für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heißt das: Zusammen mit kolumbianischen Partnern können sie jederzeit gemeinsame Anträge im Programm „Initiierung und Intensivierung bilateraler Kooperationen“ einreichen. Forschenden aus Deutschland und aus dem brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais stehen nun alle DFG-Verfahren offen.

Weitere Informationen:

http://www.dfg.de/dfg_profil/im_internationalen_kontext/internationale_partner/
http://www.dfg.de/foerderung/programme/internationales/bilaterale_kooperationen/

3 Leichter zum DFG-Geld

duz-Magazin (02-2010)

Wissenschaftler aus außeruniversitären Forschungseinrichtungen sollen leichter Anträge bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stellen können. Grundsätzlich gilt weiter die Kooperationspflicht mit einer deutschen Hochschule. Zahlreiche Ausnahmetatbestände wurden jedoch abgeschafft, teilte die DFG Ende Januar mit.

4 Milliarden für das Klima

duz-Europa (01-2010)

Bundesforschungsministerin Dr. Annette Schavan hat Anfang Februar das neue Rahmenprogramm „Forschung für nachhaltige Entwicklungen“ gestartet. Mehr als zwei Milliarden Euro werden bis zum Jahr 2015 für die Erforschung des Erdsystems, internationale Klimaforschung, Energie- und Ressourceneffizienz sowie die Entwicklung von „Anpassungsstrategien“ an den Klimawandel bereitgestellt. „Die Zeit drängt“, betonte Schavan. Das nächste Jahrzehnt werde entscheiden, ob die Herausforderungen zu meistern seien.

5 Studie "Nanotechnologie für den Umweltschutz"

IDW-Online (<http://idw-online.de/pages/de/news353965>)
03.02.2010

Eine neu aufgelegte und aktualisierte Studie des Fraunhofer IAO, die im Auftrag des Hessischen Wirtschaftsministeriums erstellt wurde, zeigt die Innovationspotenziale der Nanotechnologie für Umwelttechnologien auf. Unternehmen bietet die Broschüre praktische Ansatzpunkte für einen Technologietransfer sowie eine Auflistung der wichtigsten Kontakte.

Die Nanotechnologie eröffnet Innovationspotenziale für viele zukunftssträchtige Anwendungsbereiche. Auch die Umwelttechnologien profitieren von Innovationen aufgrund der Eigenschaften von Nanomaterialien. Beispielweise durch neuartige Sensoren, verbesserte Reinigungssysteme oder durch die Einsparung wertvoller Ressourcen: Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig.

Praktische Beispiele für diese Potenziale hat das Fraunhofer IAO in Zusammenarbeit mit den Aktionslinien Hessen-Umwelttech und Hessen-Nanotech des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung in der aktualisierten und neu aufgelegten Broschüre "Einsatz von Nanotechnologie in der hessischen Umwelttechnologie - Innovationspotenziale für Unternehmen" zusammengefasst. Darin werden die technischen Grundlagen der Nanotechnologie erläutert und konkrete Beispiele und Anwendungsgebiete innerhalb der Umwelttechnologien beleuchtet. Ob in der Katalyse, der Sensorik oder in der Wasseraufbereitung - die interessanten Oberflächen- und Funktionseigenschaften nanoskaliger Materialien ermöglichen die Entwicklung von neuen, innovativen Produkten und Verfahren. Umweltschutz kann dadurch noch besser und wirtschaftlicher werden. Für die Nanotechnologie ergeben sich marktnahe Anwendungen, die in der Broschüre vorgestellt werden.

Für Unternehmen bietet die Broschüre praktische Ansatzpunkte für einen Technologietransfer sowie eine Auflistung der wichtigsten Kontakte und Adressen. Vor allem erhalten aber auch die Entwickler und Anbieter aus dem Bereich der Nanotechnologie eine Übersicht über interessante Anwendungsfelder der Technologie und Vorprodukte der Umwelttechnik.

Die Broschüre kann kostenlos entweder im IAO-Shop unter <https://shop.iao.fraunhofer.de> oder direkt bei der Aktionslinie Hessen-Nanotech als Printversion bestellt bzw. als vollständige PDF-Version unter <http://www.hessen-nanotech.de/veroeffentlichungen> bezogen werden.

Ihr Ansprechpartner:

Fraunhofer IAO
Dr. Daniel Heubach
Nobelstraße 12, 70569 Stuttgart
Telefon +49 711 970-2354
Fax +49 711 970-2287
daniel.heubach@iao.fraunhofer.de

Weitere Informationen:

<http://www.hessen-nanotech.de/veroeffentlichungen>
<https://shop.iao.fraunhofer.de>
<http://www.innovation.iao.fraunhofer.de>

6 Neues Unterwasser-Experimentalfeld vor Helgoland

IDW-Online (<http://idw-online.de/pages/de/news354602>)
08.02.2010

Heute starten Wissenschaftler des Tauchzentrums der Biologischen Anstalt Helgoland ein für die Nordsee bislang einmaliges Projekt: "MarGate", ein neuartiges Unterwasser-Experimentalfeld.

Wissenschaftler wollen dort in Zukunft mit modernsten Sensortechnologien meeresbiologische Daten zeitlich und räumlich hoch aufgelöst erfassen, die dann online über das Internet zur Verfügung stehen. So sollen klima- und anthropogen bedingte Veränderungen der Hydrographie und der Ökologie der Nordsee untersucht werden, um die Mechanismen von klimawandelbedingten Ökosystemveränderungen besser verstehen und modellieren zu können.

"MarGate" ist Teil der vom GKSS-Forschungszentrum Geesthacht koordinierten und innerhalb des Forschungsbereiches "Erde und Umwelt" der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren finanzierten Meeresforschungsinfrastruktur COSYNA. Neben dem Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in der Helmholtz-Gemeinschaft beteiligen sich mehrere küstennahe Forschungszentren und Universitäten Deutschlands. Damit wird eine moderne Infrastruktur geschaffen, die multi- und interdisziplinäres Arbeiten im Küstenbereich ermöglicht.

"Aufgrund der einmaligen Lage der Insel Helgoland weit vor der deutschen Küste, in Mitten der stark vom Klimawandel betroffenen Nordsee, sehen wir Helgoland als strategischen "Hot-Spot" der Meeresforschung", so PD Dr. Philipp Fischer, wissenschaftlicher Leiter des Tauchzentrums des Alfred-Wegener-Instituts und Fischökologe an der Biologischen Anstalt Helgoland. "Das Projekt gibt uns die Möglichkeit, Experimente nicht nur im Labor, sondern unter Wasser direkt in der Nordsee über längere Zeiträume durchzuführen - was bisher nur mit Hilfe von großen und teuren Forschungsschiffen möglich war", meint der überzeugte Wissenschaftstaucher. "Die Insel Helgoland als Standort bietet uns einmalige Möglichkeiten", freut sich Prof. Karen Wiltshire, Direktorin der Biologischen Anstalt Helgoland, die zur Stiftung Alfred-Wegener-Institut gehört.

Um die Forschungswünsche der Wissenschaftler erfüllen zu können, wird das Experimentalfeld "MarGate" mit modernster Technik ausgerüstet. In Zusammenarbeit mit der GKSS wird es unter Wasser Hochgeschwindigkeits-Datenleitungsanschlüsse, so genannte "Datenknoten" geben, an denen - wie im Labor - Messgeräte und Sonden unter Wasser angesteckt und per Internet über längere Zeit ferngesteuert werden können. So ist beispielsweise geplant, Kleinkrebse mit einer Zooplankton-Kamera automatisch im Lebensraum aufzuzeichnen und zeitgleich Informationen über Temperatur und Salzgehalt des Wassers und die Verteilung von Nährstoffen zu erhalten. Diese Kombination von kontinuierlichen Messungen eröffnet neue Möglichkeiten, die Stoffflüsse im Meer aufzuzeichnen und die Nahrungsnetze zu analysieren.

Auch an die Stromversorgung ist gedacht: Unterwasser-Steckdosen sowie verschiedenste Möglichkeiten, wissenschaftliche Geräte auch bei Windstärke 12 unter Wasser sturmsicher zu verankern, sollen dort künftig erprobt und entwickelt werden. "Wir sehen MarGate nur als den ersten Schritt einer notwendigen Entwicklung, die Erforschung der Meere auch dorthin zu bringen, wo sich das Leben im Meer abspielt, nämlich unter Wasser", meint Fischer. Um so ein Projekt nicht nur wissenschaftlich sondern auch praktisch umzusetzen, müssen nun jedoch zunächst die Grundstrukturen installiert werden: Jeweils sechs Tonnen schwere Tetrapoden aus Beton werden in bis zu zehn Meter Wassertiefe ausgebracht. Dies läuft in guter Zusammenarbeit mit Baufirmen und Ingenieuren, welche in der Lage sind, die Strukturen herzustellen und unter Wasser zielgenau zu positionieren.

Das Alfred-Wegener-Institut forscht in der Arktis, Antarktis und den Ozeanen der mittleren sowie hohen Breiten. Es koordiniert die Polarforschung in Deutschland und stellt wichtige Infrastruktur wie den Forschungseisbrecher Polarstern und Stationen in der Arktis und Antarktis für die internationale Wissenschaft zur Verfügung. Das Alfred-Wegener-Institut ist eines der sechzehn Forschungszentren der Helmholtz-Gemeinschaft, der größten Wissenschaftsorganisation Deutschlands.

Weitere Informationen:

<http://www.awi.de> (Alfred- Wegener-Institut)

http://www.gkss.de/institute/coastal_research/structure/operational_systems/KOK/projects/ICON/
(Informationen zu COSYNA)

Ansprechpartner:

PD Dr. Philipp Fischer

Tel. 04725 819-3344

E-Mail: Philipp.Fischer@awi.de)

Dipl. Biol. Stephanie Hayen

Tel. 04725 819-3386

E-Mail: Stephanie.Hayen@awi.de

7 Experten empfehlen zur Lösung des Salzproblems in der Werra: Vermeidung, Verwertung und eine Fernleitung an die Nordsee

IDW-Online (<http://idw-online.de/pages/de/news355106>)
10.02.2010

Kassel/Magdeburg. Nach knapp zwei Jahren intensiver Diskussion, 16 Sitzungen und 22 vergebenen Gutachten hat der Runde Tisch "Werra/Weser und Kaliproduktion" am Dienstagabend eine abschließende Empfehlung vorgelegt. Das Expertengremium, das vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) wissenschaftlich begleitet wurde, empfahl eine Halbierung der anfallenden Salzabwassermengen durch Vermeidung und Verwertung vor Ort, den Bau einer Fernleitung an die Nordsee zur Entsorgung des danach noch anfallenden Salzabwassers sowie einen Auftrag zur kontinuierlichen Beobachtung.

Spätestens ab 2020 sei eine nachhaltige Verbesserung der Qualität des Oberflächen- und Grundwassers erreichbar. Dann könnten sich in Werra und Weser wieder reine Süßwasser-Lebensgemeinschaften etablieren und die Bedingungen für Fischerei und Trinkwassergewinnung würden sich verbessern, heißt es in dem Abschlussdokument. Die Empfehlungen wurden mit drei Neinstimmen und ohne Enthaltungen also mit insgesamt 88 Prozent Zustimmung vom Runden Tisch verabschiedet.

Der Runde Tisch hatte die Aufgabe, nachhaltige Lösungsvorschläge zur Verbesserung der Wasserqualität in Werra und Weser zu erarbeiten. Dabei sollten Kriterien, Ziele und Instrumente der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie ebenso angemessen berücksichtigt werden wie die wirtschaftlichen Interessen der Region und die Sicherung der dort betroffenen Arbeitsplätze. Der Runde Tisch wurde von den Ländern Thüringen und Hessen gemeinsam mit der K+S AG ins Leben gerufen. Das Unternehmen K+S AG fördert Salz aus der Erde und stellt daraus im Wesentlichen Kalidünger für die Landwirtschaft her. An seinen drei Standorten in Osthessen und in Westthüringen arbeiten für das Unternehmen rund 4.200 Beschäftigte. Bei der Produktion fallen salzhaltige Rückstände an. Diese werden z.T. auf Halden gelagert, z.T. werden sie als salzhaltige Abwässer in den Untergrund verpresst sowie in die Werra eingeleitet. Nur ein kleiner Teil wird wieder in den Untergrund verbracht, durch den so genannten Spülversatz. Die Folge: Werra und Weser sind stark mit Salzen belastet und es besteht die Sorge, dass Grundwasser und Trinkwasserspeicher versalzen werden.

Nachhaltig profitiert hat der jetzt zu Ende gegangene Runde Tisch "Werra/Weser und Kaliproduktion" von der wissenschaftlichen Begleitung durch Wissenschaftler des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ). "Dabei waren wir vor allem gefragt, das vorhandene, sehr komplexe Wissen aufzuarbeiten und daraus transparente Schlussfolgerungen abzuleiten, so dass sich die Mitglieder des Runden Tisches ein Urteil bilden konnten", erklärte am Mittwoch Prof. Dr. Dietrich Borchardt vom Department Aquatische Ökosystemanalyse, der die UFZ-Beteiligung und insgesamt 22 Gutachten am Runden Tisch koordinierte. Ziel des Runden Tisches war, Empfehlungen dafür zu erarbeiten, wie in Zukunft die Salzbelastung der Gewässer durch den Kalibergbau in Thüringen und Hessen möglichst effektiv vermindert werden kann.

Für die Wissenschaftler des UFZ bedeutete die Zuarbeit für die Mitglieder des Runden Tisches, dass sie auftretende Widersprüche möglichst auflösen und eventuell noch vorhandene Wissenslücken erkennen sollten, also aufzuzeigen, wo es noch weiterer Expertise bedurfte. Bei diesem komplexen Ansatz zeigte sich, dass das UFZ durch die breite Aufstellung in seinen verschiedenen Fachbereichen über hervorragende Kompetenzen verfügt, um bei den unterschiedlichsten Fragestellungen Antworten anbieten zu können. "Wenn wir weitere Expertise für nötig erachtet haben, zum Beispiel im Umweltrecht oder zu ökonomischen Fragen, dann konnten wir ruhigen Gewissens Gutachter aus dem UFZ vorschlagen, haben aber selbstverständlich auch externe Experten zu Rate gezogen", sagte Borchardt.

Während der gemeinsamen Arbeit am Runden Tisch stellte sich heraus, dass das UFZ offenbar als neutrale Institution im besten Sinne angesehen und die hohe Kompetenz anerkannt wurde, die sich hier abrufen lässt. Es zeigte sich, dass es vermutlich keinen geeigneteren Weg als die unabhängige wissenschaftliche Begleitung gibt, um rationale Lösungsvorschläge für solch komplexe Umweltprobleme zu erarbeiten, wie es die Salzbelastung von Werra und Weser darstellt. "Kein einzelner Fachmann, keine Ressortforschungseinrichtung, keine Universität, keine Landesbehörde könnte dies allein leisten. Im UFZ sind wir sehr breit breit aufgestellt und können deshalb innerhalb des UFZ auf naturwissenschaftliche, rechtliche und ökonomische Expertise schnell und unkompliziert zugreifen. Durch unsere Forschungsnetzwerke mit kompetenten Partnern sind wir dann im Verbund in der Lage, um auch für komplexe und schwierige Umweltprobleme vernünftige und überzeugende Lösungswege aufzuzeigen", unterstrich Borchardt.

Im Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) erforschen Wissenschaftler die Ursachen und Folgen der weit reichenden Veränderungen der Umwelt. Sie befassen sich mit Wasserressourcen, biologischer Vielfalt, den Folgen des Klimawandels und Anpassungsmöglichkeiten, Umwelt- und Biotechnologien, Bioenergie, dem Verhalten von Chemikalien in der Umwelt, ihrer Wirkung auf die Gesundheit, Modellierung und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen. Ihr Leitmotiv: Unsere Forschung dient der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen und hilft, diese Lebensgrundlagen unter dem Einfluss des globalen Wandels langfristig zu sichern. Das UFZ beschäftigt an den Standorten Leipzig, Halle und Magdeburg 900 Mitarbeiter. Es wird vom Bund sowie von Sachsen und Sachsen-Anhalt finanziert.

Die Helmholtz-Gemeinschaft leistet Beiträge zur Lösung großer und drängender Fragen von Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft durch wissenschaftliche Spitzenleistungen in sechs Forschungsbereichen: Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Schlüsseltechnologien, Struktur der Materie, Verkehr und Weltraum. Die Helmholtz-Gemeinschaft ist mit fast 28.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in 16 Forschungszentren und einem Jahresbudget von rund 2,8 Milliarden Euro die größte Wissenschaftsorganisation Deutschlands. Ihre Arbeit steht in der Tradition des Naturforschers Hermann von Helmholtz (1821-1894).

Weitere Informationen:

<http://www.runder-tisch-werra.de>

http://www.runder-tisch-werra.de/show_image.php?id=983&download=1 (Zusammenfassung der Empfehlung des Runden Tisches)

Ansprechpartner:

Prof. Dr. Dietrich Borchardt, Dr. Sandra Richter
Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ)
Telefon: 0391-810-9757, - 9922

<http://www.ufz.de/index.php?de=15581>

<http://www.ufz.de/index.php?de=11878>

Tilo Arnhold (UFZ-Pressestelle)

Telefon: 0341-235-1635

E-mail: presse@ufz.de

8 Digitale Bibliothek für Deutschland

duz-Magazin (01-2010)

Berlin: Als „Quantensprung in die Welt der digitalen Information“ gilt die neu beschlossene „Deutsche Digitale Bibliothek“ (DDB).

Von 2011 an sollen Datenbanken von über 30 000 Wissenschafts- und Kultureinrichtungen zur gigantischen Online-Bibliothek DDB vernetzt werden. Dabei sollen alle urheberrechtlich freien Bücher, Bilder, Archivalien, Skulpturen, Noten, Musik und Filme als Kopie digitalisiert und frei zugänglich gemacht werden. Das hat das Bundeskabinett Anfang Dezember beschlossen. Mit der „Deutschen Digitalen Bibliothek“ soll unter anderem sichergestellt werden, dass Kulturerbe und wissenschaftliche Informationen auch bei Katastrophen wie dem Brand in der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar oder dem Einsturz des Kölner Stadtarchivs in digitaler Form für zukünftige Generationen erhalten bleiben.

Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU) bezeichnete die DDB als „Jahrhundertprojekt“ und „Quantensprung in die Welt der digitalen Information“. Außerdem sei die Internet-Bibliothek eine „angemessene Antwort auf Google“. Denn im Unterschied zu dem US-Internetkonzern würden bei der DDB bestehende Urheber- und Leistungsschutzrechte uneingeschränkt gewahrt bleiben. Rechte-Inhaber würden vor der Online-Digitalisierung nach ihrem Einverständnis gefragt.

Die DDB ist zudem der deutsche Beitrag zu der von der EU getragenen Europäischen Digitalen Bibliothek „Europeana“. Finanziert werden soll die Internetbibliothek als Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und Kommunen. Für die Infrastruktur werden einmal fünf Millionen Euro, für die Betriebskosten jährlich 2,6 Millionen Euro veranschlagt.

9 Mehr Geld für die Wissenschaft

duz-Magazin (02-2010)

Im Bundeshaushalt sind für dieses Jahr 6,9 Prozent mehr für Bildung und Forschung vorgesehen.

Das Budget des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) würde demnach auf 10,9 Milliarden Euro steigen. Die Bundesregierung stellte ihre Pläne in erster Lesung im Bundestag Mitte Januar vor. Die Stärkung dieser Zukunftsinvestitionen sei „das beste Rezept, um auf einen stabilen Wachstumspfad zurückzukommen“, sagt Bundesforschungsministerin Dr. Annette Schavan. Für den Hochschulpakt gibt der Bund in diesem Jahr 509 Millionen Euro aus. Im Vorjahr waren es 384 Millionen Euro. Die Zuwendungen für die großen Forschungsorganisationen steigen um 3,9 Prozent auf knapp vier Milliarden Euro.

Die Opposition kritisierte, der Zuwachs für Bildung und Forschung bleibe hinter der allgemeinen Haushaltssteigerung von 7,3 Prozent zurück. Nun befassen sich die Ausschüsse mit dem Entwurf. Mitte März soll der Haushalt beschlossen werden.

10 Gründung der Allianz für Umweltforschung AllEnvi in Frankreich

IDW-Online (<http://idw-online.de/pages/de/news356248>)

18.02.2010

Am 9. Februar 2010 haben sich 12 französische Forschungseinrichtungen zu einer Allianz für "Wasser, Klima, Ernährung und Gebiete" - AllEnvi - zusammengeschlossen. AllEnvi ergänzt somit die Schwerpunkte der französischen Forschungs- und Innovationsstrategie (SNRI), die bereit von den Allianzen Aviesan, Ancre und Allistene abgedeckt werden [1]. Ziel der AllEnvi-Allianz ist es, zur wissenschaftlichen und technologischen Weiterentwicklung Frankreichs, aber auch der Europäischen Union auf dem Gebiet der Umweltwissenschaft beizutragen.

Die AllEnvi bündelt die 12 folgenden Forschungseinrichtungen:

- BRGM: Organisation für geologische- und Bergwerksforschung
- CEA: Behörde für Atomenergie und alternative Energien
- CEMAGREF: Französisches Zentrum für Landmaschinenwesen, Agrartechnik, Gewässer und Forstwesen
- CIRAD: Zentrum für internationale Zusammenarbeit in der Agrarforschung für Drittländer
- CNRS: Französisches Zentrum für wissenschaftliche Forschung
- CPU: Hochschulrektorenkonferenz
- IFREMER: Französisches Forschungsinstitut zur Nutzung der Meere
- INRA: Französisches Zentrum für Agrarforschung
- IRD: Forschungsinstitut für Entwicklung
- LCPC: Zentrallaboratorium für Brücken- und Straßenbau (ENPC)
- Météo France: Französischer Wetterdienst
- MNHN: Nationales Naturkundemuseum

Die AllEnvi-Allianz soll eine bessere Synergie zwischen den verschiedenen Akteuren für die Forschungsthemen "Wasser, Klima, Ernährung und Gebiete" in Frankreich ermöglichen. Lediglich mit einer starken und koordinierten Forschung könnte die Menschheit die Herausforderungen in den Bereichen Klima, Umwelt und Energie meistern.

Die Schwerpunkte der neu gegründeten Allianz sind:

- Beobachtung und Erforschung der Umwelt sowie deren Modellierung auf allen Ebenen und für große Zeiträume
- systemische Forschung mit der Studie der Lebensprozesse und deren Wechselwirkung mit dem Umfeld und den Aktivitäten des Menschen
- Innovation und Engineering in den Bereichen Wasser, biologische Vielfalt, Ernährung, Landwirtschaft, Meer und Raumplanung

- eine bessere Berücksichtigung von naturbedingten Risiken und Umweltentwicklung
- Ausbildung und Weitergabe des Wissens

Zur Erarbeitung einer gemeinsamen wissenschaftlichen Programmgestaltung werden thematische Querschnittsarbeitsgruppen eingerichtet. Vorgesehen ist auch die Teilnahme von anderen Mitgliedern an der AllEnvi-Allianz, z.B. von in diesen Bereichen tätigen staatlichen Behörden. An der Leitung der AllEnvi-Allianz sind alle zwölf Organisationen beteiligt.

Aviesan: Französische Allianz für Lebenswissenschaft und Gesundheitswesen
Ancre: Französische Allianz zur Koordinierung der Energieforschung
Allistene: Allianz für Digitaltechnologien und -wissenschaft

Weitere Informationen:

http://www.wissenschaft-frankreich.de/publikationen/wissenschaft_frankreich/nummer/files/175.htm#2

11 Klimaanpassung in Santiago

UFZ-Newsletter März 2010

Das Bundesumweltministerium fördert bis Ende 2012 im Rahmen der Klimaschutzinitiative das Klimaanpassung in Santiago Projekt Klimaanpassung Santiago (KAS) in Höhe von knapp 1,5 Mio. Euro.

Unter Federführung des UFZ werden in Zusammenarbeit mit Partnern aus Santiago de Chile und dem Karlsruher Institut für Technologie (KIT) Klimaanpassungsmaßnahmen für die Metropolregion Santiago de Chile in den Bereichen Energie, Wasser und Flächennutzung sowie soziale Vulnerabilität erarbeitet. Im Rahmen eines Beteiligungsprozesses („Runder Tisch Klimaanpassung“) wird sichergestellt, dass Vertreter von zuständigen Verwaltungen auf regionaler und nationaler Ebene die Maßnahmen mitentwickeln, bewerten, priorisieren und deren Umsetzung planen. Durch die Einbindung weiterer Städte Lateinamerikas soll ein „Regionales Lernnetzwerk“ entstehen.

Ansprechpartner:

Dr. Kerstin Krellenberg, Dept. Stadt- und Umweltsoziologie
Telefon: 0341/235-1608,
E-mail: kerstin.krellenberg@ufz.de

Weitere Informationen:

www.risk-habitat-megacity.ufz.de

12 Ab sofort online: Regionaler Klimaatlas für Deutschland

IDW-Online (<http://idw-online.de/pages/de/news357117>)

25.02.2010

Die Regionalen Klimabüros der Helmholtz-Gemeinschaft haben gemeinsam einen Regionalen Klimaatlas für Deutschland erarbeitet, der über die möglichen Veränderungen auf regionaler Ebene durch den Klimawandel informiert. Ab sofort stehen Klimaszenarien für die deutschen Bundesländer online zur Verfügung.

Obwohl der kalte Winter vermuten lassen könnte, der Klimawandel habe ausgesetzt, zeigen langfristige Temperaturmessungen deutlich, dass der Trend zur Erwärmung in Deutschland ungebrochen ist. Wie regional unterschiedlich sich der Klimawandel künftig auswirken könnte, zeigt ab heute der Regionale Klimaatlas Deutschland, ein Produkt der Regionalen Klimabüros der Helmholtz-Gemeinschaft. Ab sofort sind unter www.regionaler-klimaatlas.de zukünftige Klimaszenarien für die deutschen Bundesländer öffentlich abrufbar. Der Nutzer kann dabei verschiedene Klimatelemente wie beispielsweise Temperatur, Niederschlag und Wind auswählen und sich mögliche künftige Änderungen zu unterschiedlichen Jahreszeiten in verschiedenen Bundesländern anzeigen lassen.

"Die Helmholtz-Gemeinschaft hat die Klimaforschung deutlich verstärkt und untersucht in der Klimainitiative REKLIM insbesondere die regionalen Auswirkungen des globalen Klimawandels. Die vier Regionalen Klimabüros haben dabei den Auftrag, den aktuellen Stand der Forschung für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen so aufzubereiten, dass diese gut informiert Entscheidungen treffen können. Dies ist mit dem nun öffentlich einsehbaren Regionalen Klimaatlas gelungen", sagt Prof. Dr. Jürgen Mlynec, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft. "Der Klimaatlas richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit sowie an Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft. Für Wissenschaftler steht alternativ eine Darstellung für Modellnutzer zur Verfügung."

Auch wenn es in Zukunft in ganz Deutschland wärmer wird, so können sich die Klimaveränderungen im Jahresdurchschnitt bis zum Jahr 2100 regional sehr unterschiedlich ausprägen. So scheint sich beispielsweise die zu erwartende Erwärmung im Jahresdurchschnitt bis Ende des 21. Jahrhunderts in Baden-Württemberg mit 2,2 bis 6,3°C am stärksten auszuprägen. In Schleswig-Holstein hingegen kann die Erwärmung mit 2 bis 4,4°C zwar vergleichsweise schwächer ausfallen, jedoch weisen die Klimarechnungen darauf hin, dass die Einwohner Schleswig-Holsteins mit der bundesweit höchsten Niederschlagszunahme im Jahresdurchschnitt rechnen müssen. Die mitteldeutschen Bundesländer Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt befinden sich nicht nur geographisch in der Mitte Deutschlands, sondern auch hinsichtlich der zu erwartenden Klimaänderungen.

"Dies gibt jedoch keinen Anlass zur Entwarnung, da auch ein mittlerer zukünftiger Niederschlagsrückgang im Sommer bei der heute schon angespannten Lage zu großen Herausforderungen zum Beispiel in der Landwirtschaft führen wird.", so Dr. Andreas Marx, Leiter des Mitteldeutschen Klimabüros am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ.

Der Erwärmungstrend wird sich auch in der kalten Jahreszeit bis zum Ende des Jahrhunderts in ganz Deutschland fortsetzen. Im Rahmen natürlicher Schwankungen kann es zwar auch in Zukunft kalte Winter geben, diese werden jedoch seltener. Die Klimarechnungen weisen außerdem auf eine flächendeckende Zunahme des Winterniederschlages hin. Wegen der höheren Temperaturen wird dieser jedoch wahrscheinlich größtenteils in Form von Regen fallen. Am stärksten können die Winterniederschläge bis Ende des Jahrhunderts in Bayern (bis zu 75%) und in Mecklenburg-Vorpommern (bis zu 63%) zunehmen. Zusätzlich können bis Ende des Jahrhunderts bundesweit die Sturmstärken zunehmen. Am stärksten betroffen ist auch hier Mecklenburg-Vorpommern, wo sich Stürme um bis zu 13% intensivieren können. "Ein Sturmtief, wie beispielsweise das Tief Daisy, welches im Januar an der deutschen Ostseeküste zum Teil schwere Sturmfluten und starken Seegang hervorgerufen hat, könnte bis Ende des Jahrhunderts noch um 10 bis 15 Stundenkilometer stärker ausfallen.", so Dr. Insa Meinke, Leiterin des Norddeutschen Klimabüros am GKSS-Forschungszentrums Geesthacht.

Im Sommer ist bis Ende des Jahrhunderts bundesweit mit der stärksten Erwärmung zu rechnen. Parallel können sommerliche Niederschläge und Windgeschwindigkeiten innerhalb dieses Jahrhunderts in allen Bundesländern deutlich abnehmen. Es zeichnet sich ab, dass sich dieser Trend am stärksten in Baden-Württemberg vollzieht, hier kann je nach Entwicklung der Treibhausgasemissionen die sommerliche Erwärmung bis Ende des Jahrhunderts zwischen 2,7 und 8,9°C liegen. Der Sommerniederschlag kann in diesem Bundesland zwischen 18 und 51% abnehmen. Geringere Windgeschwindigkeiten können die Belastung von Mensch und Umwelt durch sommerliche Hitze zusätzlich weiter verstärken. "Bereits jetzt wird

beobachtet, dass wärmeliebende Arten zunehmen, darunter auch Krankheitsüberträger wie Zecken, die in immer höheren Lagen aufgefunden werden. Andererseits werden sich die Wintersportgebiete in den Mittelgebirgen, dem Schwarzwald und den tieferen Lagen der Alpen daran anpassen müssen, dass gute Wintersportbedingungen seltener werden", so Dr. Hans Schipper vom Süddeutschen Klimabüro am Karlsruher Institut für Technologie.

Entstehung, Datengrundlage und Weiterentwicklung

Der Regionale Klimaatlas Deutschland ist ein gemeinsames Produkt der Regionalen Klimabüros in der Helmholtz-Gemeinschaft und wird fortlaufend aktualisiert und weiterentwickelt.

Grundlage des Regionalen Klimaatlas Deutschland sind für Deutschland verfügbare Klimarechnungen, die mit dynamischen regionalen Klimarechenmodellen durchgeführt wurden. Hierzu zählen bisher folgende Klimarechenmodelle: COSMO-CLM, das gemeinschaftliche regionale Klimarechenmodell von über 30 internationalen Forschungseinrichtungen, sowie REMO, das regionale Klimarechenmodell des Max-Planck-Instituts für Meteorologie und das regionale Klimarechenmodell des Schwedischen Wetterdienstes, RCAO. In die regionalen Klimarechenmodelle sind jeweils Szenarien unterschiedlicher Treibhausgaskonzentrationen eingegangen, die vom UN-Weltklimarat IPCC erstellt wurden. Bisher sind insgesamt 12 verschiedene Klimarechnungen in den Klimaatlas eingegangen. Die räumliche Auflösung der einzelnen Klimarechnungen liegt derzeit zwischen 50 und 10 km. Die Auswertung ist für jedes Bundesland gebietsmittelweise erfolgt.

Innerhalb der Helmholtz-Gemeinschaft widmen sich die vier Regionalen Klimabüros Fragestellungen zum Klimawandel auf regionaler Ebene. Mit dem Climate Service Center wird in der Helmholtz-Gemeinschaft das zentrale Service-Netzwerk für die bundesweite Klimaberatung aufgebaut.

Die Helmholtz-Gemeinschaft

Die Helmholtz-Gemeinschaft leistet Beiträge zur Lösung großer und drängender Fragen von Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft durch wissenschaftliche Spitzenleistungen in sechs Forschungsbereichen: Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Schlüsseltechnologien, Struktur der Materie sowie Luftfahrt, Raumfahrt und Verkehr. Die Helmholtz-Gemeinschaft ist mit fast 28.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in 16 Forschungszentren und einem Jahresbudget von rund 3,0 Milliarden Euro die größte Wissenschaftsorganisation Deutschlands. Ihre Arbeit steht in der Tradition des großen Naturforschers Hermann von Helmholtz

Weitere Informationen:

<http://www.regionaler-klimaatlas.de>

<http://www.klimabuero.de>

E-Mail: netzwerk@klimabuero.de

Ansprechpartner:

Norddeutsches Klimabüro, GKSS Forschungszentrum Geesthacht

Dr. Insa Meinke

Tel: 04152 / 87 1868

E-Mail: insa.meinke@gkss.de

Mitteldeutsches Klimabüro, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ,

Dr. Andreas Marx

Tel: 0341/2351074

E-Mail: andreas.marx@ufz.de

Süddeutsches Klimabüro, Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Dr. Hans Schipper

Tel: 0721/6082831

E-Mail: schipper@kit.edu

Klimabüro für Polargebiete und Meeresspiegelanstieg Alfred-Wegener Institut für Polar- und Meeresforschung

Dr. Renate Treffeisen

Tel: 0471/48312145

E-Mail: renate.treffeisen@awi.de

13 UNESCO Publication: „International Strategy for Sustainable Groundwater Management“

UNESCO Water Portal Bi-monthly Newsletter No. 226

Proceedings: UNESCO Chair Workshop on International Strategy for Sustainable Groundwater Management: Transboundary Aquifers and Integrated Watershed Management

This publication comprises the proceedings of the UNESCO Chair Workshop on "International Strategy for Sustainable Groundwater Management: Transboundary Aquifers and Integrated Watershed Management" held on 6 October 2009 at the Laboratory of Advanced Research A, University of Tsukuba, Tsukuba City, Japan in conjunction with the JSPS-DGHE Joint Research Project Meeting. The workshop was hosted and organized by the Terrestrial Environment Research Center, University of Tsukuba, Japan and the Institute of Geoecology, Mongolian Academy of Sciences (MAS) for the UNESCO Chair, JSPS-DGHE Joint Research Project, Education Program of Environment Diplomatic Leader, University of Tsukuba, Japan, UNESCO Office Beijing and the Japanese National Committee for UNESCO-IHP. The scientific workshop and meeting was also one of the important activities within the framework of implementation of the UNESCO Chair on Sustainable Groundwater Management in Mongolia.

Further Information:

<http://unesdoc.unesco.org/images/0018/001865/186573E.pdf> (Document as PDF)

14 World Water Development Report

Geneva, 15 January 2010 - Water scarcity is increasing in most urban areas worldwide. It will be affecting your business soon. It might already have done so. Are you ready, or will you be caught out? What can you do to reduce or mitigate the effects? Is there a global water crisis? Has the world reached a "tipping point" on water? Are there opportunities for your business?

In an effort to ensure that diverse groups of actors whose decisions impact our planet's water resources can make better and more informed decisions, **UN Water** has produced ten short "messages" for business based on the findings of the 3rd World Water Development Report. Each message addresses a particular influential group of decision-makers.

The UN World Water Development Report is published every three years and is the result of a cooperative effort by 26 UN agencies and entities that make up UN Water. It brings together some of the world's leading experts to analyze the state of our water resources and report to decision-makers in government, business, civil society and the international community. It provides information on trends and explores the options for action. The latest edition, **Water in a Changing World**, was launched ahead of the 5th World Water Forum in Istanbul (Turkey) in March 2009 and emphasizes the role of water in development and economic growth.

As a partner to UN Water, the **WBCSD**, under the leadership of Jack Moss from **AquaFed**, contributed business perspectives to the report.

"The 2009 edition shows how a converging set of 'drivers' is accelerating many local water crises. What is more, many of these factors amplify each others' adverse effects. Acting together they have the potential to create a global water crisis that will have regional and local impacts: from mounting demands and increasing competition between water users to water stress, too little water or too much water, unpredictability and the increased intensity of extreme events such as droughts and floods", says Jack Moss.

Key questions for business include:

- Will your business be able to get enough water to operate?
- How might water allocations restrict your supply chain?

- What effects will the lack of water security have on your markets?
- Will your customers have enough water to enable them to use your products or services?
- Can you justify your water consumption with regard to other users?
- Can you boost your revenues by providing solutions?

If you can't answer such questions or don't see their relevance, think again. The World Water Development Report will help you.

Further Information:

<http://unesdoc.unesco.org/images/0018/001819/181993e.pdf> (World Water Development Report 3)
http://www.unesco.org/water/wwap/wwdr/wwdr3/pdf/msgs/Messages_for_Business_Leaders.pdf
(Messages for business leaders)

15 IWA – The Water Research Conference

Microbiology is one of the major scientific disciplines contributing to the field of water research. In this conference we will provide a platform for exchange and interaction between microbiological research and its application; the provision of clean water to society.

The conference addresses two major topics:

- Shifting paradigms in the assessment of recreational water quality
- Microbial ecology of drinking water and waste water treatment processes.

Presentations will consist of the latest research achievements as well as more general conceptual papers on the role of microbiology in Water Research.

WHEN: 11 – 14 April 2010 2010
VENUE: Marriott Lisbon, Portugal

Further Information:

<http://www.waterresearchconference.com/>

16 European Youth Water Summit

European Youth Water Summit (EYWS), will give the floor to young citizens aged between 15 and 25 years and coming from all 27 EU Member states, to share and discuss water community challenges, needs and priorities and their experience and activities done in this field. They will be included into the debates and discussions at European level, enabling an active exchange with European decision makers the Members of the European Parliament, representatives of the incoming European Commission as well as the Spanish Council Presidency, but also with peers in different regions and countries.

European Youth Water Summit (EYWS), will give the floor to young citizens aged between 15 and 25 years and coming from all 27 EU Member states, to share and discuss water community challenges, needs and priorities and their experience and activities done in this field. They will be included into the debates and discussions at European level, enabling an active exchange with European decision makers the Members of the European Parliament, representatives of the incoming European Commission as well as the Spanish Council Presidency, but also with peers in different regions and countries.

WHEN: 16 March 2010

VENUE: Brussels

Further Information:

<http://www.ewp.eu/events/eyws>

17 Water 2010: Hydrology, Hydraulics and Water Resources in an Uncertain Environment

Water 2010 will be held jointly with the 10th International Symposium on Stochastic Hydraulics (ISSH-2010) and the 5th International Conference on Water Resources and Environment Research (ICWRER-2010).

The topics of ISSH-2010 include stochastic analysis, river hydraulics, sediment transport, catchment hydraulics, groundwater, waves and coastal processes, hydraulic networks, hydrology, risk and reliability in hydraulic design and water resources in general.

As for the case of the ISSH series, the topics of ICWRER conferences are versatile encompassing GIS and remote sensing, stochastic hydrology, sustainable water management, surface water and groundwater interaction, ecosystem modelling, scaling problems in hydrology and water resources, environmental management, risk analysis and management or climate change.

Organizers: International Association for Hydro-Environment Engineering and Research (IAHR); Centre Eau, Terre & Environnement de l'Institut national de la recherche scientifique (INRS), Canada

Contact Name: Water 2010 Secretariat

WHEN: 5th June - 7th June 2010

VENUE: Québec, Canada

Further Information:

info@water2010.org

<http://water2010.org/>

18 Symposium zur WRRL

UFZ-Newsletter März 2010

Am 22./23. April 2010 findet im Leipziger Rathaus das 15. Umweltrechtliche Symposium des Instituts für Umwelt- und Planungsrecht der Universität Leipzig und des UFZ statt. Es widmet sich den Erfahrungen und Perspektiven zur Umsetzung der inzwischen zehn Jahre alten Wasserrahmenrichtlinie in Deutschland und Europa. Neben Gewässer- und Umweltrechtsexperten des UFZ werden Fachleute aus zuständigen Ministerien auf Landes- und Bundesebene, der EG-Kommission in Brüssel, von Unternehmen der Wasser- und Landwirtschaft, Umweltverbänden sowie verschiedenen Universitäten erwartet.

WANN: 22.-23. April 2010

WO: Leipziger Rathaus

Weitere Information:

www.ufz.de/index.php?de=15316